

Individuelle Positionen des zeitgenössischen Portraits

Henning von Gierke

Ioan Iacob

Eva Kaiser

Anja Koal

Jürgen Möller

Antonio Pauciulo

Veit-Johannes Stratmann

8.5.-19.6.2016

Kultur Bahnhof Eller
in Düsseldorf

Individuelle Positionen des zeitgenössischen Portraits

8.5. - 19.6.2016

Henning von Gierke, Ioan Iacob, Eva Kaiser, Anja Koal, Jürgen Möller, Antonio Pauciulo, Veit-Johannes Stratmann

Die Ausstellung beschäftigt sich mit dem „Portrait“ als Bildgattung und gewährt Einblicke in zeitgenössische malerische und zeichnerische Positionen. Sie setzt die lockere Folge von Ausstellungen im Kultur Bahnhof Eller fort, die sich mit der Befragung verschiedener Kunstgattungen wie z.B. dem Stilleben oder der Landschaft auseinandersetzen. Das Portrait ist durch das Verhältnis von Individuum und Bildnis geprägt, das sich über die Jahrhunderte durch wechselnde Ansprüche immer wieder neu definierte. Die Spannweite reicht vom naturalistischen Abbild über die repräsentative Geste bis hin zur intimen Selbstbetrachtung.

Grundthema des Portraits ist die Ähnlichkeit mit der realen Person, deren Andenken dadurch gegen die Vergänglichkeit gesichert wird. Portraits hatten bisweilen den Status von Personen: auf einem Schild oder einer Tafel gemalt, konnten sie den Dargestellten bei Abwesenheit rechtlich vertreten. Da die Portraitierten in der Regel Adelige waren, wurde deren Status weniger durch individuelle Züge als durch Symbole ihrer Herrschaft deutlich gemacht.

Erst im 14. Jh. begann man nach und nach, den Portraitierten individuellere Züge zu verleihen. Nördlich der Alpen wuchs mit dem stärker werdenden Bürgertum, dessen Vertreter nun im Stifterbild auftraten, ein Interesse, sich über die Darstellung der äußeren Erscheinung hinaus dem Wesen des Modells anzunähern. Auch südlich der Alpen traten neben dem Adel nun auch vor allem Bankiers und Kauf-

leute als Auftraggeber auf. Sie forderten nicht nur Portraitähnlichkeit ein, sondern auch eine Idealisierung nach gängigen Schönheitsidealen, die zugleich Tugenden und Verdienste herausstellen sollte.

Ihren Höhepunkt hatte die Portraitmalerei, deren Auftraggeber nun mehr und mehr im privaten bürgerlichen Bereich zu finden waren, im Barock. Würdeformen des Herrscherbildnisses wurden selbstbewusst für die private Repräsentation, die nun auch eine individuelle Charakterisie-



Selbstbildnis im Pelzrock Albrecht Dürer, 1500, Öl auf Holz, 67 × 49 cm, Alte Pinakothek

rung einschloss, adaptiert. Parallel zum gesteigerten Interesse an der Darstellung der Stofflichkeit von Haut und Haar, kostbaren Gewändern, filigranen Spitzen oder aufwändigen Draperien verfeinerten sich die malerischen Mittel bis zur Perfektion.

Nicht unwesentlich wirkte sich im 19. Jh. die Erfindung der Fotografie auf die Portraitmalerei aus. In ihrer Abbildhaftigkeit war sie konkurrenzlos. Das Portrait, das bereits von anderen Gattungen wie dem Historienbild in der akademischen Hierarchie zurückgedrängt worden war, verlor an Bedeutung. Darin lag aber auch eine Chance, denn damit war es auch gesellschaftlich mit den niedrigsten Erwartungen verbunden und gewährte den Künstlern großen Freiraum, die Autonomie der bildnerischen Mittel voranzutreiben. So erklärt es sich, dass das Portrait gerade von Impressionisten, Expressionisten, Surrealisten, den Fauves und Kubisten weiter gepflegt wurde, die die Wiedererkennbarkeit zugunsten symbolischer, surrealer und abstrakter Formulierungen zurückstellten.

Seitdem behauptet sich das Portrait kontinuierlich, vor allem auch als autonomes Künstlerselbstbildnis, das mit der Aufwertung des Status des Künstlers im Zuge der Renaissance entstand. Es ist Ausdruck dieses neuen Selbstbewusstseins des Künstlers, aber auch eine Möglichkeit, ohne Auftraggeber frei experimentieren zu können. Bekannteste Beispiele der Anfangszeit sind vielleicht die Selbstportraits von Albrecht Dürer um 1500 und Parmigianinos Selbstbildnis im Convexspiegel von 1524. Anders als die Auftragsportraits zeugen diese Selbstbildnisse von einer Auseinandersetzung mit dem äußeren und inneren „Ich“, mit der eigenen Erscheinung und den inneren seelischen Befindlichkeiten. Aber sie zeugen auch, und das ist das Besondere, vom Selbstverständnis als Künstler, da er sich darin selbst entwirft.

In unserer Ausstellung, die anhand einer Auswahl von Arbeiten zeitgenössischer Künstler verschiedener Generationen danach fragt, wie heute das Portrait aufgefasst wird, welche Traditionen noch wirksam sind und welche neuen Aspekte hinzugewonnen wurden, nimmt das Selbstportrait eine Sonderstellung ein.



Selbstportrait im konvexen Spiegel Parmigianino, 1524,
Öl auf Pappelholz, Kunsthistorisches Museum in Wien

Henning von Gierke

Geboren 1947 in Karlsruhe, lebt und arbeitet in München.

1994 Gastprofessor an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz / 2005-2015 Lehrauftrag an der Universität Wien. Nicht nur als Maler hat sich von Gierke einen Namen gemacht, sondern auch als Bühnenbildner und Regisseur.

Henning von Gierkes Portraits fallen sowohl durch ihre realistische Malweise, geschult an der klassischen Malerei, als auch durch Anspielungen und Bildzitate aus der Kunstgeschichte auf. Mal steht der „Nachtmahr“ von Füssli Pate für die Bildkomposition, mal hängen Monets „Seerosen“ an der Wand des gemalten Bildraumes oder die Bildtitel „Psyche“, „Narcis“ oder „Das Mädchen ohne Perlohring“ verweisen auf die klassischen Themen der Malerei, Mythologie und Märchen.

Häufig blicken die Portraitierten aus dem Bild heraus uns, dem Betrachter, in die Augen, nehmen Blickkontakt auf als stünden sie uns gegenüber, als wären sie Teil unserer Realitätserfahrung. Der naturalistische Darstellungsmodus sorgt für eine scheinbar physisch reale Nähe. Die meist verschlossenen, ernsten Gesichtsausdrücke schaffen dagegen eine eigentümliche Distanz und sorgen so für ein faszinierendes Wechselspiel zwischen Illusion und Realität, zwischen Schein und Sein. Henning von Gierkes souverän gekonnte Maltechnik stellt das geeignete Instrumentarium bereit, um die Betrachtung seiner Bilder zu einer echten, anrührenden Begegnung werden zu lassen.

www.henningvongierke.de



Das Mädchen ohne Perlohring III Öl auf Leinwand, 80 x 60 cm, 2014

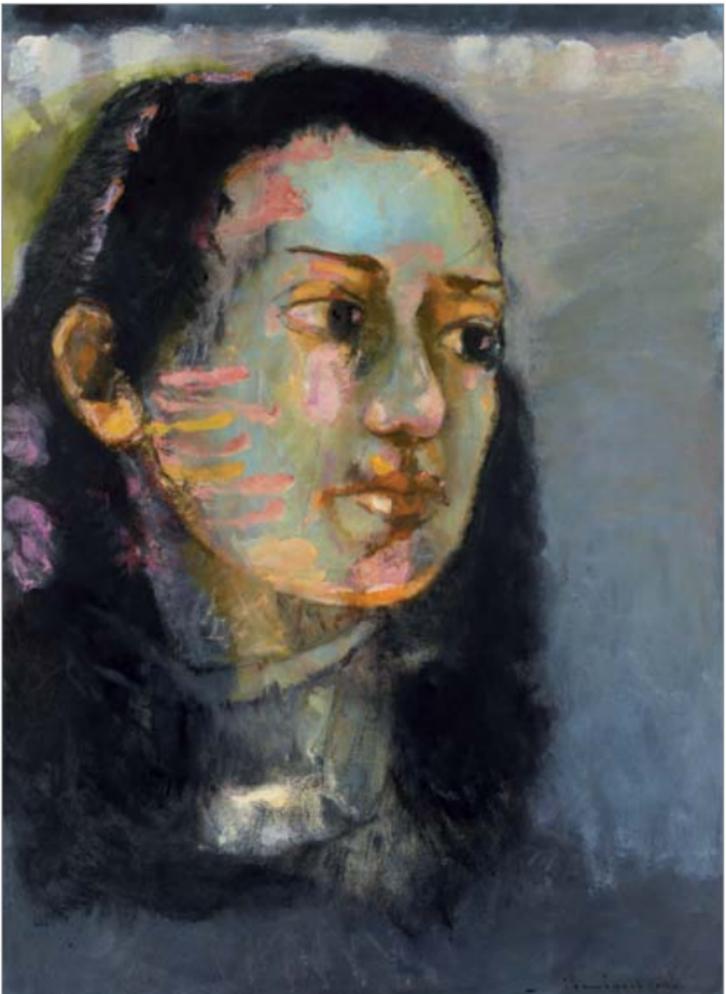
Ioan Iacob

Geboren 1954 in Rumänien; lebt und arbeitet seit 1975 in Düsseldorf.

1977-1984 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf, Meisterschüler bei Prof. G. Graubner / 1980 Reisestipendium der Kunstakademie Düsseldorf / 1981 Förderpreis der Jürgen Ponto-Stiftung / 1981 Max-Ernst-Stipendium der Stadt Brühl / 2005 + 2009 Gastatelier in Ein Hod/Israel im Rahmen der Städtepartnerschaft Düsseldorf/Haifa.

Indem Ioan Iacob einzelne Farbtöne in ihrer Komplexität der Nuancen auslotet, lässt er Gesichter vage aus dunklem Grund aufleuchten. Die Köpfe setzt er isoliert auf die Fläche, fokussiert den Blick darauf, gibt ihnen aber zugleich eine farbliche Einbettung, die sie wie eine Aura umstrahlt. Bleibt dieser Resonanzraum auch meist abstrakt, so verschränkt er sich mit den Gesichtern durch eine stete Durchmischung und Überlagerung von Farbschichten weniger Grundtöne. Mal verdichtet es sich zu Figürlichem, dann bleibt es undefinierter Raum, beides ist aber gleichen malerischen Ursprungs. Dabei gelingt Ioan Iacob eine ikonenhafte Leuchtkraft. Es entsteht der Eindruck, als ob sich die Köpfe für einen Moment allein aus farbigem Licht manifestieren, und so offenbart sich eher ein Interesse des Malers an Atmosphärischem als an einer konkreten, naturalistischen Wiedergabe.

www.ioaniacob.de



Azera Öl auf Leinwand, 140 x 100 cm, 2014

Anja Koal

Geboren 1978 in Altdöbern im Spreewald, lebt und arbeitet in Düsseldorf.

2007 bis 2011 Freie Kunst bei Reinhold Braun und Arnim Tölke und von 2011 bis 2014 Malerei und Grafik bei Siegfried Anzinger an der Kunstakademie Düsseldorf / 2014 Meisterschülerin

Anja Koals Portraits zeigen Menschen in unbestimmter Umgebung bei unspektakulären, alltäglichen Handlungen: lesen, rauchen, ruhen. Vereinzelt wird Konkretes angedeutet: Da scheint eine Frau mit einer langen Holzstange auf dem Heck eines schmalen Bootes zu stehen und dieses mit der Stange durch Abstoßen vom Grund eines Gewässers voranzuschieben. Im Hintergrund ist Wald schemenhaft erkennbar. Anja Koal kommt aus dem Spreewald und ihre Familie lebt noch dort. Deutet sie hier ihre Verwurzelung mit ihrer Heimat an? Ist sie die junge Frau, die dieses Boot steuert? Das Modell für ihre Portraits, so sagt sie, ist häufig sie selbst, aus der Erinnerung, aus der Kenntnis ihrer physischen Erscheinung heraus gemalt, nicht unter Verwendung eines Spiegels oder eines Fotos. Dies ist ein zentraler Aspekt ihrer Arbeit: Selbstdarstellungen in unterschiedlichen Posen und Situationen, schemenhaft, mit gekonnten Pinselzügen souverän gemalt, von einer harmonischen Farbigkeit getragen. Natürlich gibt es auch die Portraits anderer Personen, in Arbeitssitzungen nach Modell gemalt, mit ebenso leichtem Duktus mit breiten Pinseln festgehalten und ebenso in ein harmonisches Farbgesamtes eingebunden wie die Selbstdarstellungen. Gemeinsam ist allen der verschlossene, reglose Gesichtsausdruck, der nach innen gekehrte Blick, der keinen Kontakt zum Betrachter aufnimmt, sondern in innerer Reflektion verharrt.

www.akoal.de



Tarnung 130 x 90 cm, o.J.

Jürgen Möller

Geboren 1962 in Wanne-Eickel (Herne), lebt und arbeitet in Bochum und Düsseldorf

Medizinstudium. Arbeitsaufenthalte/Seminare bei Josep Castell (Bildhauerei), Qi Yang (Malerei), Cesare Ferronato (Steinbildhauerei) und Scuola di Scultura (Steinbildhauerei) in Italien, Frankreich und der Schweiz. Einzel- und Gruppenausstellungen in Deutschland und der Schweiz

Jürgen Möller beschäftigt sich in der Bildhauerei mit dem Torso und mit dem fragmentarischen Zustand des Körpers, was er auch konsequent in seiner Malerei und Graphik weiterführt. Dahinter steht die Vorstellung, dass die temporäre Erscheinung als Bewegung in der Zeit nur das kurzfristige und niemals komplette Erscheinen zulässt. Der Kopf als Ursprungsort von wechselnden Vorstellungen eines individuellen Körperbildes, das sich aus äußeren sinnlichen Erfahrungen speist, ist für ihn Anlass seiner malerischen Experimente, um innere Erregungszustände und Dynamiken erfahrbar und sichtbar werden zu lassen. Der Modus operandi ist eher ein lockeres Umkreisen und Umspielen der Körperform, was nicht nur der Bewegung gedankt ist, sondern eine Sphäre beschwört, die zutiefst subjektiv ist und in der sich das Individuum nicht unumstößlich verorten lässt, sondern frei ist, in seinen wechselhaften Facetten zu erscheinen.

www.juergen-moeller-atelier.de



Kopf Öl auf Papier, 62 x 44 cm, 2008

Eva Kaiser

Geboren 1972 in Eichendorf, lebt und arbeitet in Berlin und Leipzig.

Eva Kaiser beschäftigt seit langem das Selbstportrait. Für sie ist es, auch wenn es paradox klingt, eine Möglichkeit der künstlerischen Annäherung an die Welt, die außerhalb von ihr existiert: *„Wenn ich meine Abgründe kenne, dann weiß ich vielleicht annähernd, wenn es auch nicht dieselben sind, wie viele Meter in die Tiefe ich einem anderen an Raum zugestehen muss, für seine Abgründe. Dasselbe gilt natürlich auch für die Höhen - obschon ich es mehr mit den Tiefen habe - und damit geht das Selbstportrait über sich hinaus. Es erzählt keine Geschichte im herkömmlichen Sinne, irgendwie bleibt es rätselhaft, es involviert, wenn man es zulässt, weil es auch immer etwas über den Betrachter sagt. Es weist ihn auf sich selbst zurück und über ihn hinaus und das finde ich nach wie vor sehr spannend.“*

www.evakaiser.eu



Ohne Titel Öl auf Leinwand, 80 x 60 cm, 2012

Antonio Pauciulo

1969 in Vico Equense (Napoli) in Italien geboren, lebt und arbeitet in Berlin und Leipzig.

1987-1991 Psychologie und Philosophie, Universität „La Sapienza“, Roma (I) / 1991-1994 Malerei, Accademia di Belle Arti, Rom (I) / 2000 Gaststudent an der Städelschule Frankfurt am Main bei Prof. Per Kirkeby

Antonio Pauciulo suchte bei seinen Selbstportraits seit vielen Jahren nach einer Möglichkeit, in die Sphäre hinter der reinen Abbildhaftigkeit einzutauchen, denn das Sichtbare ist für ihn nur ein kleiner Ausschnitt einer weit komplexeren Realitätserfahrung. Konsequenter gibt er nach und nach den reinen malerischen Illusionismus auf, behält zwar die Kontur des Kopfes bei, gestaltet aber den Binnenraum in zunehmend abstrakterer, gestischer Formensprache. *„Ich schaffte eine Art artifiziellen Organismus, um dem menschlichen Sein mit künstlerischen Mitteln etwas Menschliches zurückzugeben.“*

www.antoniopauciulo.com



ARRAY_307 oil on board, 50 x 40 cm, 2016

Veit-Johannes Stratmann

1960 in Essen geboren, lebt und arbeitet in Krefeld und Düsseldorf.

„... die Köpfe, ja klar, das ist ein malerisches System, aber jede „Konstruktion“, die so im Geschehen und aus dem Malprozess entsteht, ist ja neu und anders. In meinen „Köpfen“ geht es mir scheinbar in gewisser Hinsicht auch um das Wesen des Menschen, sagen wir um die Seele. Jeder von uns ist einzig, und doch haben wir vieles gemeinsam. Wir wissen ja nicht, wer wir sind. Ich gucke und fühle lieber selber hin. Jenseits von unserer Rolle, die wir „spielen“, versuchen wir uns in unserem innersten Wesen, in unserer eigentlichen Wirklichkeit zu erkennen. Um dieses Relativieren des Äußeren und dem Forschen und Suchen nach dem individualisierten Selbst geht es mir in meinen Köpfen. Im Indischen gibt es den Begriff „Soham“. Ich glaube damit hat es auch irgendwie zu tun. ...“

www.veit-johannes-stratmann.de



Ila Tempera und Öl auf Holz, 80 x 70 cm, 2014

Individuelle Positionen des zeitgenössischen Portraits

Henning von Gierke · Ioan Iacob · Eva Kaiser
Anja Koal · Jürgen Möller · Antonio Pauciulo
Veit-Johannes Stratmann

8.5. - 19.6. 2016

Die Ausstellung wird kuratiert von Volker Beindorf und Jutta Saum.

Zur Finissage am Sonntag, dem 19.6., findet um 17 Uhr ein Künstlergespräch mit den Ausstellenden statt.
Eintritt frei!

© Fotorechte liegen, wenn nicht anders angegeben, bei den Künstlern.

Redaktion und Textrechte:

© Volker Beindorf, 2016

© Jutta Saum, 2016

Kultur Bahnhof Eller
Vennhauser Allee 89
40229 Düsseldorf
Tel. 0211 - 2108488
www.kultur-bahnhof-eller.de
mail@kultur-bahnhof-eller.de

Die Ausstellungen und Veranstaltungen werden organisiert vom Freundeskreis Kulturbahnhof Eller e.V.

Die Vorstandsarbeit erfolgt ehrenamtlich.

Der Verein ist Mitglied der ADKV Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kunstvereine

Das Programm im Kultur Bahnhof Eller wird gefördert durch das Kulturreferat der Landeshauptstadt Düsseldorf



Landeshauptstadt
Düsseldorf

